Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 19. September 1908. **33. Jahrgang.**

Sie finden alle, was sie zur Belehrung, Unterhaltung oder vom geschäftlichen Standpunkt aus in unserem für hiesige Gegend maßgebenden, wöchentlich zweimal erscheinenden und in allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung gelesenen Blatte suchen.

Der Politiker: eine kurzgefaßte, aber erschöpfende Wiedergabe aller wichtigen politischen Ereignisse des In- und Auslandes, Berichte über die Sitzungen des Reichs- und Landtages, sowie volkstümlich geschriebene Original-Artikel über die im Vordergrunde stehenden Tagesfragen aus den verschiedensten Gebieten, zu denen im bevorstehenden Winter in erster Linie die Reichsfinanzreform und die ihrer Lösung noch immer harrende Marokkofrage gehören.

Der Bürger: ämtliche Bekanntmachungen der königlichen, städtischen und Kreisbehörden, deren Inhalt er kennen muß, um sich evt. vor Nachteilen oder Strafe zu schützen, sowie Berichte über lokale und provinzielle Vorkommnisse, über Verhandlungen der Kreis- und Kommunalvertretungen, Vereins- und Versammlungsanzeigen und Berichte über dergl., Briefkasten-Antworten auf die verschiedensten Anfragen.

Der Geschäftsmann sei er Handwerker, Kaufmann oder Unternehmer: Kaufgesuche, Verkäufe, Submissionen, Arbeits-Gesuche und Angebote, sowie manches andere, wovon er auf geschäftlichem und wirtschaftlichem Gebiete unterrichtet sein muß.

Der Beamte: Personal-Veränderungen, Titel- und Ordens-Verleihungen, Ernennungen und Vakanzen aus allen für hiesige Gegend in Betracht kommenden Ressorts.

Der Landmann: belehrende Artikel über Landwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht, Ernteberichte.

Der Arbeiter: Berichte über Arbeiterbewegung, Artikel über soziale Gesetzgebung, Stellen-Angebote usw.

Die Hausfrau und jeder Familienangehörige: spannende Erzählungen, interessante Abhandlungen über die verschiedenen hauswirtschaftlichen Fragen, Gedichte, Rätsel, vermischte Nachrichten von nah und fern, kirchliche, standesamtliche und Familien-Nachrichten, kaufmännische Anzeigen usw.

Aus allen diesen Gründen ist unser Blatt für einen Jeden unentbehrlich und so erhoffen wir auch vom diesmaligen Quartalswechsel eine weitere Zunahme des ständig wachsenden Abonnementskreises in Stadt und Land. Der billige Bezugspreis ermöglicht es auch dem Minderbemittelten, unser Blatt zu halten, und so laden wir zu zahlreicher Bestellung hierdurch freundlichst ein mit der gleichzeitigen Bitte an unsere seitherigen Leser, dasselbe in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten zum Abonnement bestens empfehlen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Schriftleitung und Verlag.

Bülow über unser Verhältnis zu England.

London, 18. Sept. Im „Standard" berichtet Sidney Whitman über Unterredungen, die er während eines dreitägigen Besuches bei dem Reichskanzler Fürsten Bülow auf Norderney mit dem Fürsten gehabt hat. Sidney Whitman schreibt: Ich habe den Fürsten Bülow selten wohler aussehend und lebhafteren Geistes gesehen. Er meinte, Zwietracht zwischen England und Deutschland könne für beide Länder nur zu Unheil führen. Fürst Bülow ist bestrebt, alles, was in seiner Macht liegt, zu tun, um dem ein Ende zu machen. Seine Macht ist aber natürlich begrenzt. Bezüglich der englischen Besorgnisse vor einem deutschen Angriffe zur See meint Fürst Bülow, es würde viel natürlicher sein, wenn die Deutschen einen Angriff fürchteten. Ich gebe Ihnen nicht zum erstenmale die Versicherung, und zwar nicht als Kanzler, sondern als ein Gentleman dem anderen, daß niemand von einigem Verstande, der Einfluß hat, daran denkt, Händel mit England anzufangen; und noch viel weniger einen solch unsinnigen Gedanken hegt wie eine Invasion in England. Die Geschichten von deutschen Spionen haben ihren Grund in überhitzter Einbildung. Für uns Deutsche besteht ein weit handgreiflicherer Grund zur Besorgnis wegen unserer exponierten geographischen Lage. In dem in der Julinummer der „Quarterly Review" erschienenen Artikel „Die deutsche Gefahr" zeigte sich ein rasender Geist des Argwohns und des Hasses. Es ist eine völlige Entdeckung für mich, ein ernstes tüchtiges Volk, wie das englische, solchen Empfindungen stattgeben zu sehen, wie sie in dem Artikel zutage treten. Wir können nur in dem Vertrauen auf den politischen Geist und den gesunden Menschenverstand des englischen Volkes hoffen, daß es dieses krankhafte Empfinden seines eigenen, unabhängigen Wollens berichtigt.

Bülow ging dann den genannten Artikel durch und widerlegte Punkt für Punkt. In Betreff des Gedankens, daß Deutschland an Macht zunehme gegenüber anderen Mächten, sagte Fürst Bülow, Deutschland ist die einzige der Großmächte, die in den letzten 37 Jahren keinen Krieg geführt hat; man nimmt es aber auf sich, mit Bezug auf uns Behauptungen über das aufzustellen, was man selbst zu tun träumen würde, wenn man an Stelle anderer wäre. Fürst Bülow erklärte die Stelle des Artikels, Deutschland schaffe die größte Flottenorganisation, die abgesehen von der englischen je bestanden habe, für Unsinn und wies an der Hand von amtlichen Aufstellungen über die relative Stärke der Flotte Englands, Frankreichs, Amerikas und Deutschlands nach, daß Deutschland am Ende der Liste steht. Es sei unwahr, daß die deutsche Flotte mit noch verstärkter Schnelligkeit vermehrt werde; denn alle jetzt im Bau befindlichen Schlachtschiffe seien nur ein Ersatz für veraltete Schiffe. Es sei unwahr, daß neue Flottenprogramme, eins ausgedehnter als das andere, begünstigt würden. Bezüglich der Herabsetzung der Lebensdauer der Schlachtschiffe folge Deutschland nur den Beispielen anderer Nationen. Schließlich bezeichnete Fürst Bülow die Bemerkung von der angeblichen Rachgier des deutschen Geschichtsgedächtnisses als baren Unsinn. Es würde schwer sein, in Deutschland heute einen Menschen zu finden, von dem behauptet werden könne, er hasse Frankreich. Keine solche Gesinnungen beständen in Deutschland gegenüber England, auch nicht bei empfindlichen Leuten. Ich möchte aber nicht in Abrede stellen, daß in dem sehr unwahrscheinlichen Falle daß England einen nicht provozierten Angriff auf die deutsche Flotte machen sollte, ein rachsüchtiger Groll ausbrechen könnte, der in seiner Stärke und in seiner Dauer dem gleich sein würde, den die Invasionen Napoleons hervorriefen.

Sidney Whitman schreibt dann weiter, er habe in Norderney die Ueberzeugung erlangt, daß Deutschland einem Gottesurteil nicht ausweichen werde, wenn es auch der Gewißheit gegenüberstehen sollte, daß seine Flotte vernichtet werde. Sollte die traurige Alternative ihr erspart bleiben, so besteht ein guter Grund zu der Ansicht, daß die deutsche Regierung der Welt in vollem Maße beweisen werde, daß sie keine kriegerischen Absichten hegt, am wenigsten gegen England. Bezüglich Marokkos versicherte der Reichskanzler Sidney Whitman, daß kein Grund zu der Annahme besteht, daß Frankreich sich nicht loyal an die in Algeciras übernommenen Verpflichtungen halten will, obgleich in gewissen französischen Kreisen ein leichtes Mißverständnis bezüglich der deutschen Absichten zu herrschen scheine. Vor einigen Jahren schrieb die französische öffentliche Meinung Deutschland grundlos kriegerische Pläne zu. Neuerdings schien gerade der entgegengesetzte Eindruck zu herrschen, daß die Deutschen für den Frieden um jeden Preis sind. Diese Ansicht schließt, abgesehen davon, daß sie irrtümlich ist, gewisse Gefahren in sich. Deutschland, sagt Fürst Bülow weiter, wünscht allein gelassen zu werden, um an seinem Heile dadurch zu arbeiten, daß es seine eigenen Angelegenheiten besorgt, wenn es auch natürlich eine Linie gibt, über die es nicht hinausgehen kann, nämlich sich eine nationale Demütigung gefallen zu lassen. Wenn irgend eine Gefahr drohen sollte, so könnte nicht gesagt werden, daß sie aus Deutschlands Wunsche, den Frieden zu brechen, entsteht, sondern aus der Ansicht, daß die verabredete Absicht besteht, Deutschland in Schranken zu halten und es zu schädigen. In Bezug auf die Entwickelung der Dinge in der Türkei führte der Reichskanzler aus, Deutschland wünsche, daß die Türkei sich unter einer kräftigen Regierung frei entwickele. Es sei nicht wahr, daß der Sultan Deutschland bezüglich des jüngsten Vorgehens um Rat gefragt habe. Die deutsche Regierung habe aber mit dem Ausdruck ihrer freundschaftlichen Sympathie für die so glücklich

Zigeunerrache.

Romantische Erzählung von F. Hué.

(Fortsetzung.)

So eifersüchtig er also auch war, er unterdrückte trotzdem seine Leidenschaft und beschloß, zu den Oestreichern zurückzukehren und sie auf Dürnberg's Fährte zu setzen. Daß die Verfolger zechtzeitig kommen würden, bezweifelte Alpari nicht im geringsten. Denn sächsische und östreichische Streifscharen hatten sich schon seit Tagen in der Nähe blicken lassen. Andererseits aber rechnete der abgewiesene Verehrer Allamas damit, daß diese ihren neuen Anbeter derartig mit ihren Reizen umstricken werde, daß Dürnberg sich gewiß zu einem längeren Aufenthalt verleiten lassen werde.

Um aber seiner Sache ganz gewiß zu sein, beschloß Alpari, eins jener Geheimmittel anzuwenden, wodurch die Zigeuner es verstehen, aus gesunden Pferden kranke zu machen, ohne sie in der Gesundheit ernstlich zu gefährden, um dann später auf einfache Weise den Wunderdoktor zu spielen und rechnungslosen Besitzern viel Geld abzuknöpfen.

Auf Händen und Füßen schlich sich der rachsüchtige Mensch an die Tiere heran. Ihr angstvolles Stöhnen, das ihn leicht verraten konnte und worin sich ihre Furcht vor der unbekannten Gefahr kundgab, wußte er durch einen Kunstgriff geschickt zu verhüten. Nachdem er die Pferde einzeln betastet und sein unlauteres Handwerk ausgeübt hatte, entfernte er sich ebenso leise, wie er gekommen war und schlug, brennend vor Begier, sich zu rächen und Allama zu gewinnen, den Weg zur Lahn ein wo er genauere Kunde über die Stellung der Verbündeten zu erfahren und ihre Hilfe bei der Durchführung seiner Pläne zu erlangen hoffte.

3.

Als die französischen Flüchtlinge am nächsten Morgen erwachten, machten sie die fatale Entdeckung, daß ihre sämtlichen Rosse mehr oder weniger krank und nicht imstande waren, sich von der Stelle zu bewegen. Diese Wahrnehmung erfüllte alle mit höchster Sorge. Denn die Gefahr, von der republikanischen Armee abgeschnitten zu werden und schließlich noch in Gefangenschaft zu geraten, rückte in greifbare Nähe.

Frederic Dürnberg untersuchte die Tiere, ohne etwas verdächtiges zu finden, und versprach den Zigeunern endlich eine hohe Belohnung, wenn es ihnen gelänge, die Gäule wieder in gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen. Aber ein wie geriebener Praktiker auch Jeilome sein mochte, gegen Alparies Künste war seine Macht vorbei. Zwei Pferde standen zwar gegen Mittag wieder auf den Beinen, die übrigen aber ließen nach wie vor den Kopf hängen, verweigerten zu fressen und zu saufen, und Dürnberg mußte notgedrungen einwilligen, bis morgen zu rasten, da er sich nicht entschließen konnte, den größten Teil seiner Landsleute ihrem Schicksal zu überlassen und allein, oder doch mit höchstens einem Begleiter, die Flucht fortzusetzen.

Einigermaßen beruhigten den jungen Soldaten die Abgelegenheit des Ortes und die Versicherungen der Zigeuner, daß sie bereit seien, die Flüchtlinge auf Schleichpfaden durch das Gebirge zu geleiten. Dem Leutnant war die Rückzugslinie der Franzosen zum Glück bekannt, und er wußte, daß die geschlagene Armee sich in der Umgegend von Düsseldorf neu ergänzen und wahrscheinlich auch einen anderen Anführer erhalten sollte. General Ney, zu dessen Truppenteil die Reiter gehörten, war außerdem so vorsichtig gewesen, die Hauptatappen des Rückmarsches genauer zu bestimmen. Er hatte Siegen, Olpe, Meinerzhagen und Huckeswagen als Richtpunkte vorausbezeichnet. Jeilome behauptete aber die Gegend bis hinter Olpe und Drolshagen genau zu kennen, und so durfte Dürnberg hoffen, rechtzeitig Anschluß an die Armee zu gewinnen.

Während sich der Offizier in dieser Weise mit der ungewissen Zukunft beschäftigte, gaben sich die Reiter in recht französischer Gedankenlosigkeit und Leichtfertigkeit den Zerstreuungen hin, welche ihnen die romantische Gegend bot. Einige spielten Karten, ein anderer suchte sich an Allama heranzumachen, die seine Liebenswürdigkeiten jedoch kühl aufnahm, und ein letzter endlich, in dessen Adern offenbar Jägerblut rollte, ergriff sogleich den Karabiner, als er zufällig oben im Tale ein Reh erblickte. Seine Bemühungen waren dann auch von Erfolg gekrönt, indem er einen feisten Bock zur Strecke brachte uod den Mittagstisch bereicherte.

Der Tag ging langsam zur Rüste, ohne eine Veränderung der Lage zu bringen, wenn man von dem Verhältnis zwischen Allama und Frederics absieht, das sich von Stunde zu Stunde inniger und zärtlicher gestaltete. Das Mädchen umschwebte den Offizier auf Schritt und Tritt, wie ein bunter Falter, der von Blüte zu Blüte flattert, bis er endlich in das Netz des Knaben fällt. Ihr natürliches Empfinden, durch keine Vorschrift oft zweifelhafter Kultur und Gewohnheit beengt und gezügelt, offenbarte sich so frei und unbefangen, daß selbst ein Herz von Eis vor ihrer zutunlichen Hingebung und Liebenswürdigkeit geschmolzen wäre. Und Dürnbergs Herz war für solche Zutraulichkeit und Schwärmerei nur

ohne Blutvergießen zur Ausführung gebrachten Aenderungen nicht zurückgehalten.

Die Marokkonote.

Die französisch-spanische Marokkonote ist nunmehr endlich, wie bereits gemeldet, den Signatarmächten überreicht worden und in den auswärtigen Aemtern werden nun allerorts die Federn in Bewegung gesetzt werden, um Antwort darauf zu geben. Wie diese ausfallen wird, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, man wird sich eine Prüfung vorbehalten, im übrigen aber im großen und ganzen den französischen Vorschlägen zustimmen, da die Note im Grunde genommen viel selbstverständliches enthält. Vor allen Dingen hat die Note schon dadurch wesentlich an Wert verloren, daß Mulay Hafid durch seinen Vertreter in Tanger offiziell dem diplomatischen Korps hat mitteilen lassen, daß er die Algecirasakte für bindend halte und ebenso auch die Verbindlichkeiten seines Vorgängers übernimmt. Das sind aber die Hauptforderungen, welche an Mulay Hafid gestellt werden und die er nunmehr akzeptiert hat, ein taktischer Schachzug, den man selbst in Frankreich loben muß. Ueberhaupt scheinen sich die Sympathien für Mulay Hafid zu mehren, man preist ihn allenthalben als eine willensstarke und umsichtige Persönlichkeit, die am besten geeignet sei, Marokko die Ruhe wiederzugeben; auch von ausgesprochener Fremdenfeindlichkeit ist bei ihm nichts zu spüren, er hat sehr wohl eingesehen, daß Marokko ohne Europa nicht auskommen kann und er ist auch bereit, seine Untertanen hiervon zu überzeugen. Der Inhalt der französisch-spanischen Note selbst ist ja schon seit längerer Zeit im großen und ganzen bekannt, sodaß sie also kaum neues bringt; von Bedeutung ist höchstens, daß Frankreich und Spanien die Kosten für ihre Expeditionen später selbst verlangen und diese Verpflichtung nicht als eine der Bedingungen für die Anerkennung Mulay Hafids aufstellen. Hierin liegt eine gewisse Mäßigung, die sich überhaupt in dem ganzen Aktenstück ausspricht, was zweifellos auf den Einfluß Spaniens zurückzuführen ist, welches alle Weiterungen aus der Marokkoaffäre scheut, an welcher man in Madrid ja bereits seit Monaten mehr als genug hat, nur daß man aus Anstandsgründen sich nicht zurückziehen kann. Diese Mäßigung soll auch Tittoni bei Entgegennahme der Note anerkannt haben, auch an der Themse hat man begreiflicherweise seine Sympathie ausgedrückt, immerhin aber doch hinzugefügt, daß man sich eingehend mit ihr befassen will, sodaß die endgültige Antwort erst in mehreren Tagen gegeben werden kann. Mit großer Spannung mag man jenseits der Vogesen der deutschen Antwort entgegengesehen haben, und man ist anscheinend jetzt sehr befriedigt, daß Unterstaatssekretär Stemrich den französischen Botschafter in Berlin mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen und ihm gegenüber die Versicherung gegeben habe, daß die Reichsregierung die Note in freundschaftlichem Sinne prüfen werde, wobei er hinzugefügt habe, daß Deutschland die ganze Affäre von Anfang an sehr kaltblütig aufgefaßt und behandelt habe. Tatsächlich hat man ja auch in Deutschland die Sache überaus ruhig behandelt, die Aufregung war nur auf französischer Seite infolge des eigenen schlechten Gewissens. Gerade jetzt ist eine lange Unterredung bekannt geworden, welche Fürst Bülow in Norderney mit einem hervorragenden englischen Publizisten gehabt hat, bei welcher Gelegenheit alle wichtigen Fragen der Weltpolitik, speziell die Beziehungen Deutschlands zu England und Frankreich zur Erörterung gelangten. Hierbei hat Fürst Bülow sehr energisch die Friedensliebe Deutschlands betont, es als eine verrückte Idee bezeichnet, an eine Invasion Deutschlands in England zu glauben, ebenso wie er seine Ueberzeugung von der Loyalität der französischen Regierung hinsichtlich der Beobachtung der Algecirasakte ausdrückte. Freilich vergaß der Reichskanzler nicht hinzuzufügen, daß Deutschland keineswegs aus Kriegsfurcht so lange geschwiegen habe, und daß es töricht wäre, zu glauben, Deutschland sei nicht in der Lage, einen Krieg zu führen, im Ernstfalle würde die Macht Deutschlands um so kraftvoller hervortreten. Das weiß man wohl auch in Paris sehr genau, darum hat man auch jetzt wieder einen Pflock zurückgesteckt, und es kann als sicher gelten, daß die Dinge sich nunmehr ohne weitere Komplikationen entwickeln werden.

Bülow und das Tabakmonopol.

Wie man weiß, wird die Erhöhung der Steuern auf Tabak und Zigarren in irgend einer Form — Zollerhöhung oder Banderolensteuer oder Fabrikatsteuer — eine der wichtigsten Blüten im Steuerbukett des Reichsschatzmeisters bilden. Tabak muß bluten — lautet die Parole! Unter diesen Umständen ist es von hervorragendem Interesse, zu wissen, wie sich Fürst Bülow, der Reichskanzler, zur Frage eines Tabakmonopols stellt, die immer wieder da und dort auftaucht und als Allheilmittel für die finanziellen Nöte des Reiches gepriesen wird. Auch der Reichskanzler scheint dieser Ansicht zu sein. Wenigstens geht dies aus Aeußerungen hervor, die Bülow in Tischgesprächen mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Sturdza kürzlich getan hat, und über die der Wiener Schriftsteller Sigmund Münz in einem bemerkenswerten Aufsatz in der „Neuen Fr. Presse" berichtet. Es heißt da u. a.:

Der Fürst fragt Herrn Sturdza, wie viel das Tabakmonopol in Rumänien für den Staat abwerfe, und dieser erwidert: „Dreißig Millionen." Der Kanzler macht darauf die Bemerkung: „Man muß es tief bedauern, daß Fürst Bismarck, der es so gern gewollt hätte, nicht imstande war, das Tabakmonopol durchzusetzen. Sicher wäre in Deutschland dem Staate daraus eine Einnahme von vier- bis fünfhundert Millionen erwachsen. Wie viele gute Sachen hätten sich für Deutschland mit diesem Gelde machen lassen. Eine solche Summe scheint mir nicht zu hoch gegriffen. In Frankreich bringt das Tabakmonopol wohl dreihundert Millionen. Aber Frankreich hat keine so starke Bevölkerung, dazu raucht der Franzose nicht so viel wie der Deutsche; dann ist er ja, was ihm übrigens zum höchstens Lobe gereicht, sparsamer als der Deutsche."

Sturdza erzählt, daß er einmal dem Fürsten Bismarck einen Vortrag über das Tabakmonopol gehalten habe. Er preist es als eine Gunst des Schicksals, daß er so oft im Leben mit Fürst Bismark zusammengetroffen sei. „Je mehr wir uns", bemerkt Sturdza, „von Bismarck zeitlich entfernen, desto größer muß er uns erscheinen. Seinem Andenken kann es nur nützen, wenn er, dem Gesichtskreise der Zeitgenossen entrückt, der geschichtlichen Vergangenheit zusteuert. Er wird immer größer." Und dann fügt Stürdza in Abwesenheit des Fürsten Bismarck hinzu: „Auch dem verehrten Hausherrn, dem dritten Nachfolger des Fürsten Bismarck, kann das Zeugnis nicht vorenthalten werden, daß er ein sehr kluger Staatsmann ist und im Geiste seines großen Vorgängers die Geschicke Deutschlands und auch die internationale Politik führt. Wir sind alte Freunde, und es gereicht mir zur Genugtuung, schon in seiner Buckarester Zeit vor zwei Jahrzehnten erkannnt zu haben, was in ihm steckt." Später bemerkte Fürst Bülow, auf das Tabakmonopol zurückkommend, daß, wenn Fürst Bismarck damals nicht mit dem Tabakmonopol gescheitert wäre, man sich heute nicht den Kopf zerbrechen würde, auf welchem Wege neue Steuern für Deutschland zu beschaffen wären. „Aber," fügte er hinzu, „gegen Torheit kämpft sogar ein Bismarck vergebens. . . . Ich glaube in der Tat, daß es selten die Schlechtigkeit, sondern fast immer die Torheit der Menschen ist, die das Gute verhindert."

Man kann aus diesen Aeußerungen des leitenden Staatsmannes ersehen, daß er ein Anhänger des Tabakmonopols ist, wenn auch nur ein platonischer. Eine Einführung dieses Monopols würde heute entschieden auf noch wesentlich größere Schwierigkeiten stoßen, als zu Bismarcks Zeiten, und Fürst Bülow wird sich hüten, einen aussichtslosen Kampf aufzunehmen, wie der wohl wäre!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Wie verlautet, wird der preußische Landtag am 20. Oktober im Weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Kaiser eröffnet werden. Der Termin wird nach der stattgehabten Staatsministerialsitzung am Freitag bekanntgegeben werden. Die preußischen Beamtengesetze werden voraussichtlich am 21. Oktober vom Finanzminister dem Landtage vorgelegt werden und am gleichen Tage zur Veröffentlichung gelangen. Am 22. Oktober dürften wegen der Hoffestlichkeiten die Sitzungen des Landtages ausfallen.

— Mit einem Einnahmeausfall von 70 Millionen Mark dürfte die preußisch-hessische Staatsbahnverwaltung in diesem Etatsjahre zu rechnen haben. Nach dem Voranschlag soll sich die Gesamteinnahme auf rund 2045 Millionen, die Ausgabe auf 1325 Millionen Mark beziffern, so daß sich ein Ueberschuß von 720 Millionen Mark ergeben würde. Nach den bisherigen Feststellungen und Schätzungen dürfte jedoch der Ueberschuß sich auf kaum 650 Millionen Mark belaufen, vorausgesetzt, daß die Betriebseinnahmen weiterhin im gleichen Maße wie in den verflossenen fünf Monaten hinter dem Voranschlag zurückbleiben.

— Die Finanzminister der Einzelstaaten werden am 18. September in Berlin zusammentreten, um zu der Reichsfinanzreform nach dem Entwurf des Staatssekretärs Sydow Stellung zu nehmen. Wie man sich erinnern wird, sind schon in einem früheren Stadium des Finanzreformprojekts die einzelstaatlichen Minister gehört worden. Aus München wird zu der Beratung der Ministerpräsident Podewils in Berlin eintreffen.

— Die Reform der Arbeiterversicherung ist im Entwurf fertig gestellt. Sie soll dem Reichstage sofort vorgelegt werden und soll mit der Witwen- und Waisenversicherung am 11. Januar 1910 in Kraft treten.

Oesterreich-Ungarn.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien besteht wieder Konfliktsstoff infolge der großserbischen Umtriebe in Bosnien und der Herzegowina. Der serbische Minister des Aeußern hat den österreichischen Minister des Aeußern in Wien besucht und versichert, daß die serbische Regierung die Bewegung nicht unterstütze. Die serbische Presse hetzt aber weiter, und der Befehl an die vier österreichisch-ungarischen Kriegsfahrzeuge auf der Donau, sich kriegsbereit zu machen, kann auch nicht beruhigend wirken.

Holland.

Das holländische Parlament ist am Dienstag mit einer Thronrede eröffnet worden, die ziemlich nüchtern ist. Dir Königin war dem Akt ferngeblieben, auf ihren Zustand geht die Thronrede mit keinem Worte ein. Neu ist die Ankündigung einer Einkommensteuer, die an die Stelle der jetzigen Vermögens- und Betriebssteuer treten soll.

Dänemark.

Der frühere dänische Justizminister Alberti spielt, wie sich erwarten ließ, nach dem Eingeständnis seiner Millionenbetrügereien den Geistesschwachen. Mitschuldige scheint er nicht zu haben. Was er bis jetzt sagte, war teils wertlos, teils lehnte er eine Antwort wegen seines angeblich geschwächten Gedächtnisses ab.

Rußland.

Mit der Cholera in Rußland wird's stetig

---

zu empfänglich. Frederic war kein gewissenloser Roue, aber doch ein junger Mensch, mit leicht entflammbaren Regungen, ein Soldat, der das Heute in vollen Zügen genießt, weil er nicht weiß, was der morgige Tag bringen wird. Wenn er die wunderbare Schönheit der Zigeunerin mit trunkenen Augen genoß, wenn er ihre ebenmäßige Gestalt betrachtete, so gestand er im Stillen, daß das seltsame Geschöpf durchaus würdig sei, den Thron eines Königs zu zieren. Aber zugleich schreckte ihn der Gedanke an ihre Abstammung und Verwandtschaft von jedem Plane zurück, mit ihr in eine feste, gesetzlich geregelte Verbindung zu treten. Er ergötzte sich an ihren naiven, oft poetischen Einfällen und Ansichten, schauderte aber im nächsten Augenblick vor ihren barbarischen Manieren zurück, wofür er sie natürlich nicht in erster Linie verantwortlich machen konnte.

Sowohl die Puri Daj als auch die übrigen Zigeuner taten, als ob sie die beiden nicht beachteten. Das Schicksal hatte die beiden zusammengeführt, und nun war's gut. Auch ohne besondere Zeremonien ließ man sie als Vermählte gelten, deren Verhalten der Beurteilung der andern entzogen sei. Man hätte vielleicht auch dann nichts eingewendet, wenn Allama dem Fremden in dessen Heimat gefolgt wäre.

Nur die Alte blickte weiter. Von der Unfehlbarkeit ihrer Künste überzeugt und mit unglaublichem Stoizismus begabt, duldete sie es, daß sich ihre Urenkelin immer tiefer in das Netz der Leidenschaft verstrickte. Allama hatte frei gewählt, — mochte sie glücklich sein! —

Inzwischen hatte Alpari mit jener unverdrossenen Ausdauer, welche dies Verlangen nach Rache erzeugt, die Gegend durchflogen, überall gehorcht und gefragt. Nach langer Wanderschaft hatte er zwischen Laasphe und Wallau endlich ein Streifkorps ungarischer Husaren angetroffen und ihren Führer rasch verständigt. Er gaukelte dem Offizier vor, daß die Franzosen einen Transport erpreßter Kontributiongelder in Sicherheit zu bringen und deswegen die entlegensten Waldwege vorgezogen hätten.

Diese willkommene Nachricht und die Aussicht auf reiche Beute versetzte die halbwilden Reiter in Feuer und Flammen, zumal sich Alpari als Landsmann und durch Vorzeigung geheimer Legitimationen als Angehörige der Verbündeten auswies. An seiner Glaubwürdigkeit war somit nicht zu zweifeln.

Der Anführer gab ihm ein leeres Packpferd und in raschem Trab ging's nach Westen, wo sich die Sonne bereits stark hinter den waldigen Kuppen des Ederkopfes neigte.

Die Franzosen standen soeben im Begriffe, ihre Abendmahlzeit zu bereiten, als Jeilome atemlos herbeistürzte.

„Die Feinde! Die Feinde! Rettet euch in den Wald!"

„Wieviel sind's" fragte Dürberg hastig, indem er mit seinen Leuten aufsprang und seine Waffen ergriff.

„Eine große Menge, gewiß zwanzig bis dreißig! Sie nahen im schärfsten Trab!"

„Teufel noch mal," knurrte Jacques, „eine fatale Störung! Es gefiel mir hier sehr gut!"

„Kameraden, schafft die Pferde in den Wald! Vielleicht ziehen sie vorbei, ohne uns zu bemerken!" befahl der Leutnant.

Flink griffen die Soldaten zu. Die Zigeuner waren schon in voller Arbeit, ihre ärmlichen Habseligkeiten zusammenzuraffen und mit ihnen im Dickicht zu verschwinden. Jeilome trug die Puri Daj auf dem Rücken. Aber während noch die Franzosen damit beschäftigt waren, die Tiere loszukoppeln, krachten die ersten Schüsse der Husaren, die soeben um die nächste Waldecke galoppierten. Die Kugeln schlugen klatschend gegen die Stämme und ein Reiter brach stöhnend zusammen.

„In den Wald!" rief Frederic. „Mögen sie die Gäule haben, an denen doch nicht viel verloren ist!"

Im Handumdrehen hatten alle Deckung hinter den Buchen gefunden und sandten den Angreifern, die rücksichtslos heransprengten, eine knatternde Salve entgegen, die mehrere Sättel leerte, aber auch den Husaren größere Vorsicht beibrachte. Sie machten ebenso schleunig, wie sie gekommen, kehrt, um ihre Rosse vor den mörderischen Geschossen in Sicherheit zu bringen, da sie ihnen in dem bevorstehenden Waldgefecht doch nichts nützen konnten. Dann drangen die Ungarn, sich gegenseitig anfeuernd von neuem mit wildem Geschrei in das Gehölz, um vermöge ehrer Ueberzahl die Gegner zu umzingeln und zur Herausgabe des angeblich von ihnen behüteten Kriegsschatzes mit Güte oder Gewalt zu zwingen.

Dürnberg erkannte sofort die Gefahr, die ihm und den Seinen aus dem Manöver der Feinde erwuchs und zog sich links in den Wald aufwärts. Er warf einen Blick um sich nach den Zigeunern. Sie waren verschwunden, und ein bitterer Verdacht, verräterischen Untrieben zum Opfer gefallen zu sein, erfüllte seine Seele. Aber es war nicht Zeit, solchen Betrachtungen nachzuhängen. Denn die siegestrunkenen Feinde kamen immer näher und näher und benutzten jede sich dabietende Gelegenheit, den Flüchtlingen Abbruch zu tun. Die Bäume standen an dieser Stelle etwas auseinander und ermöglichten durch die weiten, nur von spärlichem Buschwerk ausgefüllten Zwischenräumen den Verfolgern ein sicheres Zielen, dem bereits ein zweiter Republikaner zum Opfer gefallen war.

„Laßt uns standhalten!" rief Frederic endlich seinen Soldaten zu. „Ich bin es leid, mich wie ein Kaninchen von hinten her abschießen lassen. Her zu mir, Freunde, und werft euch hinter diese Stämme. Du Jacques, deckst den Rücken, Pierre die linke, Gustav die rechte Flanke! Ich und Louis übernehmen die Abwehr in der Front."

„Bravo, Leutnant, bravo! Mein Atem ist aber beinahe auch alle und so rar, wie Schnee im August. Diese verwünschten Berge! Uff!"

„Spart aber euer Pulver und Blei und schießt nur dann, wenn ihr den Banditen das Weiße im Auge sehen könnt. Kaltes Blut und eine feste Hand — und dann laßt uns auf die Nacht hoffen."

(Fortsetzung folgt.)

schlimmer. Die Städte Petersburg, Kiew, Jekaterinoslaw und Taschkent sind für choleragefährlich, die Gouvernements Petersburg, Moskau, Tomsk, das transkaspische Gebiet, mehrere Provinzen und die Petersburger Bahnlinien für choierabedroht erklärt worden. Seit dem Ausbruch der Seuche erkrankten in Rußland bis jetzt 6747 Personen und starben 3130. Die Behörden treffen endlich strengere Maßnahmen, die längst hätten ergriffen werden müssen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Wallau,** 15. September. Ein recht trauriger Manöverunfall ist von hier zu berichten. Bei einer Schwadron Darmstädter Dragoner, welche auf dem Ritt zu dem bei Breidenstein stattfindenden Gefecht war, stürzte heute morgen auf der Breidensteiner Brücke das Pferd eines Dragoners, wodurch auch das Pferd seines Hintermannes zu Fall kam. Infolgedessen stürzte letzterer in die Lanze seines Vordermannes. Dieselbe drang ihm in den Hals, wodurch der sofortige Tod des Betreffenden herbeigeführt wurde.

□ **Breidenbach,** 18. Sept. Von einem Feldwebel, der bei aller Strenge Sinn für Humor hat, wird uns berichtet: Im Manövergelände nahm während des Marsches ein Soldat eine Zwetsche von einem Baum, was der gestrenge Herr Feldwebel sofort bemerkte. Er gab Befehl zum Halten und der Soldat mußte die „verbotene Frucht" unter dem Gaudium seiner Kameraden mit einem Zwirnsfaden wieder an den Baum aufhängen!

— Für die **Korpsmanöver** des 18. Armeekorps, 21. bis 23. September erhalten sämtliche Truppen nur Magazinverpflegung, am 22. Sept. ist Verzehr der eisernen Portion, am 23. September. an welchem das Manöver schließt, werden die Truppen aus Feldküchen gespeist, die gegenwärtig an den einzelnen Stationen errichtet werden, so z. B. bei Niederwalgern, Frohnhausen und Gladenbach. Die Fußtruppen treffen im Laufe des 23. September Nachmittags und Abends in den Garnisonen ein, die Entlassung der Reserve erfolgt am 25. September. Die Kavallerieregimenter rücken durch Wetterau und Taunus nach mehreren Marschtagen in die Garnison. Ihre Reserve wird am 28. September entlassen. — Nächsten Sonntag als am Vorabend des Korpsmanövers steht die 25. Division im oberen Lahntal bei Dautphe, Kaldern, Sterzhausen, Mornshausen, Gladenbach; der rechte Flügel steht fast bei Marburg, der linke bei Straßebersbach, die Front ist gegen Nordwesten. Der Stab bezieht sein Hauptquartier in Wilhelmshütte bei Dautphe. Die 21. Division rückt von Berleburg und Hatzfeld heran, sodaß sich das erste Gefecht am 21. Sept. um Biedenkopf abspielen wird. Die 21. Division unter Generalleutnant Scholz hat zwei Parteien unter Generalmajor Frhr. v. Süßkind und unter Generalmajor v. Besser formiert. Die erste Partei besteht aus den Infanterie-Regimentern Nr. 87 und 88, der Unteroffizierschule Biebrich und den Dragonern Nr. 6, Feldartillerie-Regiment Nr. 27, sowie einer Pionierkompagnie, das sind zusammen sieben Bataillone, fünf Eskadrons und sechs Batterien. Neben Generalmajor Frhr. v. Süßkind wird das Detachement an einigen Tagen vom Prinzen Ernst von Sachsen-Weimar geführt werden. Die andere Partei unter Generalmajor v. Besser, den Generalmajor v. Pelzer im Kommando ablösen wird, besteht aus den Infanterie-Regimentern Nr. 80, 81 und 166, dem Ulanen-Regiment Nr. 6 und dem Feldartillerie-Regiment „Frankfurt" und einer Pionier-Kompagnie. Die Stärke beträgt also neun Bataillone, fünf Eskadrons und sechs Batterien und eine Pionier-Kompagnie. Bei dieser Abteilung befindet sich auch Prinz Friedrich Karl von Hessen, der auch an einem Tage die Abteilung führen wird.

— **Ein guter Steuerzahler** ist Herr Krupp v. Bohlen-Halbach. In diesem Jahre wird er zum erstenmale in der Essener Bürgerrolle aufgeführt, an deren Spitze er mit dem Steuersatze von 1 415 128 Mark. steht. Durch seinen Eintritt in die erste Abteitung ist die Zahl der Wähler in dieser Klasse von 174 auf 27 gesunken. Zu dem genannten Steuersatz ist zu bemerken, daß Herr Krupp v. Bohlen-Halbach nur von der Hälfte seines Einkommens nach Essen steuerpflichtig ist, von der anderen Hälfte aber nach Deney, wo sein Wohnsitz Villa Hügel liegt. Auch handelt es sich nur um Personalsteuern, da Gebäude- und Gewerbesteuern von der Aktiengesellschaft Friedr. Krupp getragen werden.

— **Berlin,** 16. Sept. Der Parsevalsche Ballon wollte heute nach dem Bornstedter Feld fahren, um dort dem Kaiser vorgeführt zu werden. Der Ballon flog mit einer Geschwindigkeit von 15 Metern gegen einen Wind von 10 bis 12 Meter Stärke. In der Nähe des Bahnhofs brach die linke Stabilisierungsfläche und ein dadurch gebrochener Rahmen stieß ein großes Loch in den Ballon hinein, so daß das Gas entwich. Der Ballon klappte infolgedessen zusammen und fiel zum Teil auf das Dach, zum Teil auf die Bäume einer Villa in der Trabener Straße 28. Die Bemannung der Gondel, die aus Major Parseval, Hauptmann Kehler, Ingenieur Kieser und einem Maschinisten bestand, blieb wohlbehalten. Der Ballon wurde gegen 12 Uhr von Mannschaften des Luftschifferbataillons fortgeschafft.

— **Hamburg,** 16. Sept. Auf eine recht eigentümliche Weise fand der Kaufmann Türen seinen Tod. Er schälte mit einem dolchartigen Messer einen Apfel; als ihm das Messer entglitt, fing er es mit den Knien auf und schälte ruhig den Apfel weiter, ohne zu bemerken, daß er sich durch die Spitze des Messers die Schlagader eines Unterschenkels verletzt hatte. Erst die große Blutlache am Boden belehrte ihn über die Gefahr, in der er schwebte; bevor noch ärztliche Hilfe eintreffen konnte, verschied er infolge des Blutverlustes.

— **Lemberg,** 17. Sept. Infolge falscher Weichenstellung auf der Strecke Tarnow-Szezucin ist ein in voller Fahrt befindlicher Personenzug mit einem Lastzug zusammengestoßen. Die Maschine des Personenzuges sowie mehrere Wagen wurden zertrümmert, der Maschinenführer und der Heizer getötet, von den Passagieren 28 mehr oder minder schwer verletzt. Ein Hilfszug ist an Ort und Stelle abgegangen.

— In **Petersburg** sind in den letzten 24 Stunden 350 Neuerkrankungen und 64 Todesfälle an Cholera eingetreten. Das Steigen der Epidemie in den letzten Tagen begründen die Aerzte mit der Unmäßigkeit im Essen und dem Alkoholgenuß an den letzten beiden russischen Feiertagen.

Aus Laasphe und Umgegend.

☆ **Laasphe,** 18. Sept. (Schöffengerichtssitzung vom 16. Septbr.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: Die Herren Fürstlicher Rentmeister Carl-Laasphe und Hüttenarbeiter Schaumann-Laasspherhütte; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop, welcher infolge Verhinderung im Laufe der Verhandlungen durch den Herrn Stadtsekretär Schoppmann abgelöst wurde; als Gerichtsschreiber: Herr Referendar Pfeiffer. — Die Verhandlung in einer Forstdiebstahlssache endigte mit Freisprechung des Angeklagten. — Der Ziegelmeister August W. in Laasphe hatte gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung verstoßen, indem er ein Kind unter 14 Jahren in der Ziegelei von Steinmetz länger als sechs Stunden täglich und eine minderjährige Person, welche nicht mit einem Arbeitsbuche versehen war, beschäftigt hatte. Während wegen des ersteren Vergehens Freisprechung erfolgen mußte, erfolgte wegen der letzteren Uebertretung Bestrafung mit 3 Mk. evtl. 1 Tag Haft. — Von der Polizeibehörde in Banse war der Fuhrmann August H. in Sohl in eine Strafe von 1 Mk. evtl. 1 Tag Haft genommen worden, weil er die Grabenböschung an einem Separationswege vollständig zerfahren hatte. Der erhobene Widerspruch hatte keinen Erfolg, das Gericht setzte die gleichhohe Strafe fest. — Wegen Diebstahls hatte sich die Dienstmagd Emilie St. in Laasphe zu verantworten, sie hatte sich einen fremden Unterrock auf dem städtischen Bleichplatz angeeignet. Das Gericht erkannte wegen der Jugendlichkeit und bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten auf einen „Verweis". — Der Handlungsgehilfe Willi B., z. Zt. in Solingen, stand unter der Anklage, am 26. April cr. durch Fahrlässigkeit, indem er mit seinem Fahrrad die hiesige Bahnhofstraße in übermäßig schnellem Tempo befuhr, die Körperverletzung des Knaben Adolf Scheuer verursacht zu haben. Das Urteil lautete auf 15 Mk. Geldstrafe evtl. 5 Tage Gefängnis. — Eine Privatbeklagesache wurde vertagt.

* **Laasphe,** 18. Sept. Am Donnerstag früh hat uns unsere Einquartierung wieder verlassen, um die Divisionsmanöver im benachbarten Kreise Biedenkopf, die am Dienstag abgebrochen worden waren, wieder fortzusetzen. Während der beiden Einquartierungstage bot unsere Stadt das Bild einer Garnison; die auf den verschiedenen Plätzen abgehaltenen Appelle, verbunden mit den vielen kleinen „Antritten" zur Parole ꝛc. brachten reges Leben in die Straßen. In den Wirtschaften, die das Militär vollständig besetzt hielt, konnten die „Zivilisten" keinen festen Fuß fassen, wie sie eigentlich während der zwei Tage überhaupt „keine Nummer" hatten, besonders bei dem Ewig-Weiblichen. Hoffentlich sind durch die flotten Vaterlands-Verteidiger hier nicht allzu viele Herzen geknickt worden! Die Aufnahme, welche die Soldaten hier fanden, war, von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, trotz der engen Belegung eine ganz vorzügliche, wie man dies bei dem patriotischen Sinn unserer Bevölkerung auch nicht anders erwartet hatte.

* **Laasphe,** 18. Sept. Das am Mittwoch nachmittag in den Anlagen des Kurhauses von der gesamten Kapelle des Großh. Hess. Leibgarde-Inf.-Regts. Nr. 115 veranstaltete Militärkonzert hatte sich eines überaus regen Besuchs zu erfreuen. Es war ein recht buntes und anziehendes Bild, das sich dem Auge des Zuschauers darbot, da neben der Bürgerschaft eine große Anzahl Militärs dem Konzert beiwohnten. Ueber das letztere herrschte nur eine Stimme rückhaltloser Anerkennung und hat sich die Kapelle der 115er durch dasselbe hier aufs vorteilhafteste eingeführt. Die Kapelle ist ausgezeichnet geschult und sie wie ihr temperamentvoller Dirigent Herr Hauske verstand es, jedem musikalischen Geschmack Rechnung zu tragen. Es ist nur zu bedauern, daß man hier nur selten Gelegenheit hat, ein gutes Orchesterkonzert zu hören und wäre es sehr erfreulich, wenn man häufiger einen solchen Kunstgenuß hätte, wie ihn dieses Konzert gewährte.

* **Laasphe,** 18. Septbr. Am morgigen Samstag trifft unsere zweite und letzte Einquartierung hier ein und bezieht bis zum Montag früh hierselbst Quartier. Laasphe erhält diesmal Kavallerie und zwar zwei Schwadronen des Dragoner-Regiments Nr. 6 aus Mainz mit 232 Mannschaften einschl. Unteroffizieren und etwa 15 Offizieren, sowie 276 Pferde. Die betreffende Einquartierungsliste kann auf dem Bürgermeisteramt während der Dienststunden eingesehen werden.

* **Laasphe,** 18. Sept. (Vom Manöver.) Am Dienstag fand das erste Zusammentreffen der 49. und 50. Instr.-Brigaden zwischen Breidenstein und Breidenbach statt. Die Truppen der 49. Brigade, die zum Teil in Allendorf (Eder), Rennertehausen, Battenberg, Münchhausen usw. lagen, hatten durchweg einen großen Anmarsch. Zahlreiche Schlachtenbummler hatten sich eingefunden, doch kamen dieselben nicht auf ihre Kosten, da das Gefecht sich sehr langsam entwickelte und früh abgebrochen wurde. Bei günstiger Witterung sind für Donnerstag und Freitag den 17. und 18. September, Biwaks der 49. und 50. Infanterie-Brigaden vorgesehen und zwar finden dieselben wahrscheinlich in der Umgebung von Dautphe-Friedensdorf-Hommertshausen, Niedereisenhausen-Quotshausen-Gönnern und Gladenbach-Frohnhausen b. Gl.-Runzhausen statt.

* **Laasphe,** 18. September. Herr Präparandenlehrer Brögelmann von hier ist zum Rektor der Volksschule in Altenbögge bei Hamm ernannt worden. Herr Brögelmann wird sein neues Amt am 1. Oktober antreten.

* **Laasphe,** 18. Sept. Die Gerichtsferien sind am 15. d. Mts. abgelaufen und wurden von da ab die gerichtlichen Geschäfte wieder in vollem Umfange aufgenommen.

* **Laasphe,** 18. Septbr. Am 1. Oktober 1908 tritt das neue Gesetz betr. Erleichterung des Wechselprotestes in Kraft. Hierdurch ist die bisherige Wechselordnung sehr wesentlich in vielen Bestimmungen abgeändert worden, welche die größere Sicherung der Wechselgläubiger, Schonung der Schuldner und Erleichterung des Verkehrs bezwecken. Die Kenntnis der neuen Wechselordnung ist für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden, überhaupt für jeden zum Wechselverkehr in Beziehung Stehenden unentbehrlich, wenn er einerseits von den Neuerungen Nutzen ziehen, andererseits sich vor Schaden bewahren will.

Erndtebrück, 19. Sept. Am heutigen Tage feiert die Firma Gustav Berger & Cie. hierselbst, wie alljährlich, mit ihren Beamten und Arbeitern ihr Stiftungsfest zur Erinnerung an die Betriebseröffnung ihrer hiesigen Fabrik. Wenn wir nicht irren, wird sie in zwei Jahren ihr 25jähriges Jubiläum begehen können. Wer das Unternehmen aus seinen Anfängen heraus kennt und verfolgt hat, muß gerechterweise anerkennen, daß sich dasselbe bis auf den heutigen Tag ganz bedeutend emporgeschwungen hat. In den ersten Jahren trat mitunter während der Sommermonate eine stille Zeit ein, die in der Natur des Betriebes lag. Davon hat man aber in langen Jahren nichts mehr bemerken können, vielmehr war die Fabrik meistens sehr stark beschäftigt. Seit Einführung eines neuen Artikels hat sich das Unternehmen immer mehr entwickelt, sodaß ihre hiesigen Betriebs-Einrichtungen nicht ausreichend waren und deshalb eine Filialfabrik in Aue errichtet wurde. Wenn man nun berücksichtigt, daß andere Industrie hier gar keinen Fuß fassen will, so muß gesagt werden, daß die Verhältnisse sich in unserem Orte jedenfalls nicht so entwickelt haben würden, wenn auch diese Fabrik irgendwo anders hin gebaut worden wäre. Wir wollen damit aber keineswegs gesagt haben, daß die Firma ihre Fabrik der hiesigen Arbeiterschaft zuliebe gebaut hat. In erster Linie werden die Begründer derselben wohl an sich selbst gedacht haben. Daß sie nicht schlecht dabei gefahren haben, geht aus sehr vielen Anzeichen, die wir wohl nicht näher zu begründen brauchen, hervor. Vom rein sachlichen Standpunkt aus muß es gesagt werden, daß die Fabrik für unseren Ort von großem Vorteil gewesen ist. Viele Arbeiter sind dort beschäftigt gewesen und, wie dies überall der Fall ist, auch wieder weggegangen. Aber die Fabrik hat auch über eine große Anzahl alter, zuverlässiger Arbeiter zu verfügen, mit denen sie in zwei Jahren nach 25jährigem treuen Zusammenwirken ein Jubiläum feiern kann, auf das beide Teile mit Recht stolz sein können.

Erndtebrück, 18. Septbr. Unser diesjähriger Herbstmarkt war nicht so besucht, als in früheren Jahren. Dies lag wohl in der Hauptsache daran, daß die Landwirte noch mitten in der Ernte stehen. Schweine waren ziemlich viel aufgetrieben. Dieselben fanden zu billigen Preisen Abnehmer. Ausverkauft wurde der Markt jedoch nicht. Auffallend wenig Obst war diesmal am Markt und dasjenige, was da war, ließ auch in Bezug auf die Güte viel zu wünschen übrig. Doch in dieser Hinsicht sind die hiesigen Käufer so empfindlich nicht, weshalb dennoch flott gekauft wurde. Zwetschen waren fast gar keine da. Diese sind auch noch nicht genügend reif.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 19. September:
Veränderlich, Regenfälle, windig.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schlossers Ludwig Belz in Erndtebrück ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 6. Oktober 1908, vormittags 11 Uhr

anberaumt.

Berleburg, den 14. September 1908.

Königliches Amtsgericht.

Große Volksbelustigung

in Laasphe auf der Lache
am Sonntag den 20. September, von nachmittags 3 Uhr an, bestehend in

Schaukel, Schießbude und Kinematograph.

Näheres wird durch Zettel bekannt gegeben.
Es ladet freundlichst ein **Der Besitzer.**

Die Kreissparkasse Berleburg

ist wegen Teilnahme der Beamten an der Sitzung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassen-Verbandes in der Zeit vom 21. bis einschließlich 23. dieses Monats geschlossen.

Berleburg, den 9. September 1908.

Der Verwaltungsrat der Sparkasse:
Rompel. Winckel. Hasbach.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Abschätzungen der Holzbestände, welche die Stadt abgetreten bezw. erhalten hat, liegt zur Einsichtnahme 3 Tage lang auf dem Magistratsbüro offen.

Die Erklärungen über die Annahme der Taxen bezw. Einwendungen sind am **Donnerstag den 24. September, nachm. 5 Uhr** bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Laasphe, den 18. Sept. 1908.

Der Bürgermeister
Koop.

Für Schulen.

Die bei dem Turnkursus in Erndtebrück empfohlenen **Kohlrausch,** Turnspiele für Lehrer und Vorturner sind vorrätig. Die hierzu gehörigen Jugend-Spielmittel und Sportgeräte, als: Gummi-, Schleuder-, Stoß- und Faustbälle sind einzeln, sowie auch in Serien zu Fabrikpreisen bei mir zu haben.

Kataloge zu Diensten.

Aug. Imgardt,
Buchhandlung.

Werner.

Die glückliche Geburt eines herzigen

Bübchens

zeigen hocherfreut an

Gerbes und Frau
Mimi geb. **Schäfer.**

Laasphe, 15. Sept. 1908.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 30 Centner Hafer für die hiesige Bullenstation soll am **Montag den 21. September 1908, vorm. 11½ Uhr** auf dem Magistratsbüro vergeben werden.

Laasphe, den 17. Septbr. 1908.

Der Bürgermeister
Koop.

Die Kreissparkasse Laasphe

ist wegen Teilnahme der Beamten an der Sitzung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassen-Verbandes in der Zeit vom 21. bis einschließlich 23. dieses Monats geschlossen.

Laasphe, den 15. September 1908.

Der Verwaltungsrat der Sparkasse:
Imgardt. Metz. Mengel.

Billige Fahrräder!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich folgende gebrauchte, aber noch sehr gut erhaltene Fahrräder zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Ein Naumanns „Germania", Modell 1907, zu Mk. 53.00
Ein „Prätoria" . . . . . zu Mk. 38.50
Ein Fahrrad ohne Marke . . . . . zu Mk. 30.00

August Mittelmann, Laasphe.
Fahrrad-Handlung.

H Schröder

Kirchplatz 4 **Laasphe** Kirchplatz 4
Bau-Klempnerei, Installations-Geschäft.

Badeeinrichtungen,
Klosetanlagen, Wasserleitungen,
Blitzableiteranlagen.
Kostenanschläge zu Diensten.

Wasserdichte Pelerinen, Regenmäntel und Joppen

empfiehlt
Fr. Loos I., Laasphe.



Künstl. Zähne

Stiftzähne, Kronen,
Plombieren
in Gold, Silber, Email u. dgl
Schmerzl. Zahnziehen.
Reparaturen schnell.
Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Biedenkopf. Marktplatz 13.
Martin Müller,
Dentist.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

fertiger Schuhwaren

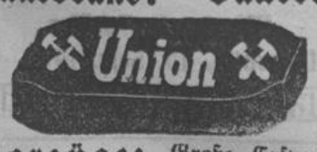
zu enorm billigen Preisen bei reellster Bedienung.
Zugleich bringe mein

Maßgeschäft

in empfehlende Erinnerung. Spezialität: **Solide Rahmenarbeit** und **Anfertigung von Beschuhung für leidende Füße** unter Zusicherung für leichtesten Gang und beste Paßform.
Ich bitte im Falle eintretenden Bedarfs um gefl. Berücksichtigung meines Geschäftes.

Eberhardt Rühl,
Schuhmachermeister,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Bester Ersatz für Holzfeuerung!
Hausbrand! — Bäckereien! — Metzgereien! — usw.



Braunkohlenbriketts „Union".

Vorzüge: Große Ersparnis an Feuerungsmaterial bei voller Ausnutzung der Heizkraft desselben. — Lang anhaltende, gleichmäßige, angenehme Wärme. — Kein Rückstand von Schlacken. — Reinlichkeit, bequeme Handhabung und Aufbewahrung. — Schonung der Oefen und Kochgeschirre.

Ein Versuch wird alles bestätigen!

Niederlagen an allen Plätzen!

In **Laasphe** stetiges Lager bei Herrn
Fr. Langenbach.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein:
Johs. Schütz, Eichen (Westf.)

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß sich mein Geschäft von jetzt ab in meinem neuerbauten Hause, **Königstraße 37,** befindet.

Laasphe **Louis Scheuer,**
Friseur.

Empfehle eine unerreichte Auswahl in
Herren- und Damenuhren, sowie Ketten, Broschen, Ringe, Kolliers, Herren- u. Damen-Nadeln, Damen-Uhrketten
nur Neuheiten
zu ganz besonders billigen Preisen.

Laasphe. **J. Baumann,**
Königstraße.

Särge

in Metall und Holz hat stets vorrätig

Laasphe. **Heinrich Loos sen.**
Bahnhofstraße 27.

Sehr ausgiebig und daher billig ist
MAGGI's Würze. Bestens empfohlen von
J. L. Hammer jr., Laasphe.

Johannes Hansen

Heilkundiger
Siegen, Kölnertor 10, 1 Treppe,
behandelt Kranke auf Grund der Naturheillehre, der Biochemie und Homöopathie. Gewissenhafte und individuelle Behandlung.
Sprechstunden in **Erndtebrück,** am Bahnhof:
Jeden Mittwoch v. 9—12 Uhr.
Fernsprech-Anschluß Nr. 754.

Bestellungen auf
Weißkraut, Rotkraut Wirsing und Möhren,
für Oktober lieferbar, nimmt entgegen
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh.: Fr. Metz Wwe.

Neue Zwiebeln

auf sofortige Lieferung empfiehlt
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach.

Eine jede sparsame Hausfrau nimmt als besten Ersatz für die teure Naturbutter

„Ohne Tadel"-Margarine.

„Ohne Tadel" nimmt unter den bekannten Margarine-Marken eine Sonderstellung ein.
„Ohne Tadel" wird mit bester süßer Sahne und den feinsten Fetten hergestellt.

Alleinverkauf:
Wittgensteiner Drogerie.
Inh. Max Hintz, Laasphe.

Milchreichere Kühe, schwerere Kälber u. Ochsen, stets freßlustige fette Schweine
erzielt man durch regelmässige Beigaben von dem berühmten
Milch- u. Mastpulver „Bauerntreude".
Langjährige glänzende Erfolge.
Alleinig. Fabrikant: Th. Lauser, Regensburg.

Niederlage bei
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in
Schuhwaren
in allen möglichen Preislagen unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.
Heinr. Grebe,
Schuhmacher,
Erndtebrück.

Schieß-Verein  Hirthsgrund.

Sonntag den 20. Sept. cr. morgens von 7 bis 10 Uhr Preisschießen auf laufende Wildscheibe.
Auf letztere sind nur diejenigen Schützen zugelassen, die sich auf den Standscheiben beteiligt haben.
An demselben Tage nachmittags **Kartoffelbraten.** Für Kartoffel, Würstchen und Kaffee ist gesorgt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Oefen u. Herde

liefert zu Original-Hüttenpreisen
Aug. Mittelmann.
Laasphe.

Prima
Johanni- und Petkuser
Saatroggen
empfiehlt
L. Strohmann, Bäcker,
Erndtebrück.

Ia. Petkuser
Saatroggen
empfiehlt billigst
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Prima
Petkuser Saatroggen
zu haben bei
Laasphe **Carl Schuppert,**
Königstraße.

Stets beste Roggenkleie
à Ctr. zu 6,25 Mk. zu haben bei
Bäcker Fr. Schuppert.
Laasphe, Kirchplatz.

Feinste echte große
Mainzer Handkäse,
100 St. 4 Mk. per Post und Bahn, prima **Weißkraut** liefert billigst in jedem Quantum gegen Nachn.
Chr. Jacobi, Trebur b. Mainz.

Tapeten,

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, **die Rolle schon von 10 Pf. an,** sind vorrätig.
Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.
Tapezierarbeiten sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.
Hermann Jung.
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung des neuen Friedhofes „am Lehrberg", bestehend in Erd-, Maurer- und Schlosserarbeiten, sollen im Wege der Submission vergeben werden.
Geschlossene Offerten sind bis zum **21. September 1908** einzureichen.
Kostenanschlag und Zeichnung liegen auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen.
Laasphe, 10. September 1908.
Der Magistrat:
Koop.

Bekanntmachung.

Zum 1. November d. J. wird für die städtische Bullenstation ein tüchtiger Bullenwärter gegen ein Jahresgehalt von 400 Mk. gesucht.
Bewerbungen werden bis zum 1. Oktober 1908 entgegen genommen.
Laasphe, den 11. Sept. 1908.
Der Magistrat.
Koop.

Von Dienstag den 15. September an bin ich wieder zu sprechen.
Dr. Dünninghaus
Siegen.

Die von Herrn Präparandenlehrer Brögelmann innegehabte **Wohnung** ist wegen Versetzung desselben sofort anderweitig zu vermieten. Außerdem habe ich auch noch **2 möblierte Zimmer** zu vermieten.
Frau Johanna Aaron,
Laasphe, Königstr.

Steinhauer

werden gesucht und stets angenommen. Baustelle Bahnhof Berleburg.
D. Rompel.

Ordentliches, erfahrenes
Mädchen
für häusliche und landwirtschaftliche Arbeiten bei gutem Lohn zu Weihnachten gesucht.
Steinmetz, Ziegelei,
Laasphe.

Zum 1. Januar 1909 suche ich ein zuverlässiges
Dienstmädchen.
Frau Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Gebrauchtes Feldgeleise
in geraden 5 Meter Längen, lose Schienen ohne Schwellen, kauft ungefähr 500 Meter
Steinmetz, Ziegelei,
Laasphe.

Prima Aepfel

sind zu haben bei
Schuppener (Sicherhof),
Puderbach.

Winterkartoffeln und Obst

liefert zum billigsten Tagespreis
Konrad Haub,
Echzell i. d. Wetterau.

Speise-Zwiebel,

haltbare Winterware, pr. Ctr. 4 Mk.

Früh-Speisekartoffel,

vorzüglich kochend und haltbar, pr. Ctr. Mk. 2,20 versendet gegen Nachnahme
Max Kleeblatt,
Seligenstadt i. Hessen.

Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag, 20. September.
14. n. Trinitatis.
Vorm. 8 Uhr: fällt aus.
Vorm. 10 Uhr: P. Stein.
Kollekte für den ev. Versorgungsverein für die Provinz Westfalen.
Christenlehre.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 38 des Illustr. Familienbl.